



V. 258
VRIICA 5
Ent. A-2358

Die

Evangelische Kirche in Rußland.

Zu der

in Berlin vom $\frac{28. \text{August}}{9. \text{September}}$ bis $\frac{5.}{17.}$ September 1857 statthabenden

Versammlung Evangelischer Christen aus allen Ländern

38249 von

Dr. Christian Aug. Bertholz,
Oberpfarrer an der St. Jacobi-Kirche und Consistorial-Affessor in Riga.

Als Manuscript gedruckt.



Berlin 1857.

Buchdruckerei von Gustav Lange, Friedrichsstraße 103.

V. R
I C a
5

1. Einleitendes und principielle Erörterung.

Es ist in diesen Jahren in den Ländern Evangelischen Bekenntnisses viel getagt worden in kirchlichen Versammlungen und Conferenzen, um das einheitliche Leben der Evangelischen Christenheit zu stärken: aber noch nie ist es geschehen, wie es in diesem Augenblicke der Fall ist, daß bei einer solchen Zusammenkunft eine Stimme aus der Evangelischen Kirche Rußlands vor die Oeffentlichkeit getreten wäre, und sich eine freundlich theilnehmende Aufmerksamkeit, soweit es die Zeit gestattet, erbeten hätte. Es gibt etwa drei Millionen Evangel. Christen in dem großen Reich, das dem russischen Scepter unterworfen ist, und das auch ich mein Vaterland und meine Heimath nenne; Evangel. Christen, die mit den Urstätten des Protestantismus geistig sich stets verbunden gewußt haben, aus deren Mitte ich hier erscheinen darf, um diese Versammlung freudig zu begrüßen und in einem möglichst kurzen Wort von dem dortigen kirchlichen und religiösen Leben zu berichten. Wenn schon dies Bewußtsein, daß es mir gleichsam auferlegt ist, das bisherige Schweigen der Evangel. Kirche meines Vaterlandes in dieser Art zu brechen, mich mit einer nicht unbegründeten Befangenheit erfüllt, so wird auch die Versammlung das Schwierige meiner Lage nicht verkennen, wenn sie sich erinnert, daß wir bei unserm Friedenswerk keineswegs von vornherein auf allgemeine und ungetheilte Zustimmung uns stützen, indem, so schön und erhebend dieses Werk in seiner Idee ist, doch nicht Wenige, die nicht minder das Heil der Kirche auf ihren Herzen tragen, von jeder auch nur scheinbaren Beeinträchtigung der Confessionalität, als des „einzigen Rettungsankers“ in einer vielbewegten Zeit, hier wie dort sich fern zu halten suchen. Deshalb sehe ich mich verpflichtet, Angesichts dieser theuern Versammlung, deren gemeinsamem Streben zu dem Einen Ziel ich mich principuell mit ungetheiltem Herzen beordne, rückblickend auf die Ev. Lutherische Kirche meines Vaterlandes, der ich mit voller

Ueberzeugung angehöre und diene, es kurz auszusprechen, daß, indem ich die Ehre und Freude habe, hier das Wort zu ergreifen, ich es thue in der Ueberzeugung, daß, sosehr ich durch Gewissen, Amt, Nachdenken und Erfahrung mich an das Bekenntniß meiner Kirche gebunden erachte, ich dennoch darin keine hemmende Schranke finde, meine brüderliche Hand den Genossen der übrigen Evangelischen Christenheit, wenn sie es wollen, darzureichen; daß, bei aller angestammten und nicht aufzugebenden Eigenthümlichkeit der Kirche Luthers, in der ich auch ein Gotteswerk sehe, ich dennoch das höhere Band der Einheit, die nicht nöthig hat, zur todten Einformigkeit zu erstarren, anerkenne, und gern und willig bereit bin, das Gemeinsame und Vereinigende neben allen Unterschieden zu hellerem Bewußtsein zu erwecken. Fern ist es von mir, die Berechtigung jeder einzelnen Branche unserer Evangelischen Christenheit, wie solche sich nach Zeit, Ort und Volksthümlichkeit hervorgebildet hat, und die, wie das die Natur einer jeden lebendigen Existenz mit sich bringt, nun um ihren Fortbestand besorgt ist, zu verkennen: aber, wie wir in das Erbe unsrer Glaubensväter dankbar eingetreten sind, so sei es Allen heilige Pflicht, die Zerbröckelung und Zerklüftung in der Evangelischen Christenheit nicht noch mehr zu häufen; so sei es die Vergangenheit bis auf den heutigen Tag, die zur Besonnenheit auffordere, und die darin sich bewähre, daß ein Jeder sich genügen lasse an Dem, was er hat, sich hüte vor jedem Ausschreiten partikulär kirchlicher Specialität, das nur den Selbsterhaltungstrieb reizt, und der Anbahnung des Bewußtseins höherer Einheit keineswegs förderlich ist. Daß ich es also sage: solche Tage gegenseitiger Anerkennung und treugemeinten Brudergrußes der Evangelischen unter einander sei eine Mahnung für jede Sonderkirche und Particularausgestaltung des Leibes Christi, daß sie von Neuem gründlich ihre Acten revidire, mit sich selbst streng ins Gericht gehe, woran es im eigenen Hause fehlt, damit das Reich Christi sich friedlich baue, und wir Dem vertrauen, der seinem Wort und Geist die Verheißung gegeben hat.

Wenn nun Hauptzweck dieser Ansprache der ist, daß auch die Evangelische Kirche in Rußland nach ihrem gegenwärtigen Zustande möglichst der Wahrheit getreu in aller Kürze hier dargestellt werde, so dürfen wir es uns nicht verbergen, daß bei der Berücksichtigung und Theilnahme, die meinem großen Vaterlande bei jeder Umschau auf der menschenbewohnten Erde im Allgemeinen nie fehlen kann, die Frage nach dem dortigen Bestande einer Evangelischen Kirche

ziemlich selten in Anregung gekommen ist, und wenn es geschieht, zu oft eine nur einseitige und mangelhafte Beantwortung findet. Die Evangelische Kirche in Rußland aber, ihre Glieder angesehen, theils, wie sie in Staatsämtern in Krieg und Frieden dienen, von den höchsten bis zu den niedrigsten Stellungen, theils, wie sie in der großen Monarchie in den verschiedensten Lebenssphären alle Schichten socialer Gemeinschaft repräsentiren, dürfte um so mehr auch dem Fernstehenden kein unwürdiger Gegenstand der Betrachtung sein, als auch hier der Protestantismus sich bewähren möchte in seiner ihm, wie es scheint, providentiell gegebenen Mission, nicht bloß das einmal bereits irgendwie Gewordene kirchlich christlichen Geisteslebens zu erhalten, sondern nicht minder es auch stets fortzugestalten. Daß auch in meiner Heimath die Evangelische Kirche in diesem Sinne lebt, und ihr Leben in einem maßvollen, an die Zeitbedingungen geknüpften Fortschritt zu bethätigen strebt, und in dieser ihrer Fortentwicklung des genauesten geistigen Zusammenhanges mit dem Leben der Gesamtheit der Evangelischen Kirche sich dankbar bewußt ist, das hoffe ich durch meinen wenn auch kurzen Bericht deutlicher zur Anschauung zu bringen.

2. Localität.

Bergegenwärtigen wir uns zuvörderst die ungeheuern Dimensionen der Ländergebiete vom Nordkap bis zum Ararat und schwarzen Meer, und von den baltischen Gestaden bis zum stillen Ocean und zur Niederlassung auf Sitka auf amerikanischem Boden, — und das Ganze unter dem einherrlichen Regiment des Russischen Monarchen, — so ist es die Evangelische Kirche, die von dem Einen Endpunkte des großen Reiches bis zum Andern ihre Glaubensgenossen thatsächlich begleitet mit Wort und Sacrament, und sich überall, daß ich es hier so gleich ausspreche, des Schutzes der Staatsregierung erfreut. Es gibt keine größere namhafte Stadt, keine Provinz, wo nicht Protestanten in größerer oder kleinerer Zahl sich Lebensstellungen erworben haben, mit freier und ungehinderter Uebung ihrer confessionellen Gottesverehrung. Und nicht bloß einzeln zerstreut über das ganze Reich finden wir Evangelische Christen, vielmehr sehen wir gewisse große, geschlossene Gruppen concentrirt, wo die Pulse des protestantischen Lebens voller schlagen, und von wo aus den Entfernteren religiöse Nahrung und Förderung geboten wird. Da sind es

zuerst die drei Ostseeprovinzen Livland, Kurland und Estland, die von einer gemeinsamen historischen Basis getragen den Hauptstützpunkt der Evangelischen Kirche in Rußland bilden dürften; sodann die Lutherische Kirche Finnlands mit ihrer besonderen Verfassung und Sprache; ferner die beiden Haupt- und Residenzstädte St. Petersburg und Moskau, mit ihren großen Evangelischen Gemeinden und denjenigen Territorien, die sich unmittelbar diesen Centralstädten anschließen; sodann die deutschen Evangelischen Colonien an der Wolga, in Bessarabien, am Don und in Transkaukasien mit ihrer eigenthümlichen Gestalt, und endlich um das Alles her in den einzelnen Gouvernementsstädten die Evangelischen Kirchen mit ihren Predigern, und deren oft in weiter Entfernung abge sondert lebenden Beichtkindern: — ein reiches Bild voll Mannigfaltigkeit menschlicher Verhältnisse, nach Anschauung, Bedürfnis und Form.

Gewiß eine lohnende Aufgabe dürfte es sein, dieses so eingerahmte Bild, auf das ich die gegenwärtige Aufmerksamkeit hinzu lenken bitte, zu entfalten und in allen seinen einzelnen Zügen zu deuten; allerdings ein kirchliches Gebiet, das sich keiner rückwirkenden Kraft auf die übrige Gesamtheit des Evangelischen Kirchenlebens bewußt ist, und deshalb nur um seines eigenen Daseins willen Theilnahme zu wecken wünschen kann. Dennoch möchte der Versuch einer Darstellung desselben dazu beitragen, das Gefühl erweiterter Gemeinsamkeit neu zu beleben, und den Gesichtskreis der Genossen abzurunden. Doch sähen wir uns auch im Stande, durch ein genau eingehendes Referat die Aufgabe zu lösen, so gebietet der flüchtige Augenblick und die zugemessene Zeit, nur in allgemeinen Umrissen das Einzelne zu bezeichnen, wobei die kirchlichen Zustände von Finnland und dem Czarthum Polen außerhalb der Grenzen gegenwärtiger Betrachtung bleiben.

3. Das Kirchengesetz vom Jahre 1832 und die organische Gliederung.

Staatsgesetze sind freilich nie im Stande, von Außen her in eine todte Kirche Leben einzuhauchen; aber wohl vermag ein Gesetz dort, wo Lebenskeim vorhanden, diesen zu hemmen durch äußeren Druck, oder zu begünstigen durch milde Förderung des inneren Triebes. Daß es in der Evangelischen Kirche Rußlands zwischen den vorzugsweise Evangelischen, resp. Lutherischen Provinzen und

Gegenden, und den in mehr isolirter Lage leicht verkümmern den Gemeinden namentlich in den letzten fünf und zwanzig Jahren zu einem Austausch, Anschluß und Verkehr der Gedanken, zu einer innigeren Theilnahme in Fürbitte und Fürsorge gekommen ist: — kein Kundiger wird solches innere Erstarken kirchlicher Gemeinschaft unter uns in Abrede stellen, noch verkennen, daß solch frischeres Aufblühen Evangelischen Gemeindelebens im Ganzen und Großen wie im Einzelnen und Besonderen auch mit eine Folge des vom hochseligen Kaiser Nicolaus I. bestätigten und befohlenen Kirchengesetzes gewesen ist. Wenn früher theils die alte Schwedische Kirchenordnung von Carl XI. Geltung gehabt hatte, theils die einzelnen Gemeinden im Innern des Reichs zusammenhanglos nach Gunst der Verhältnisse und nach Bedürfnis entstanden waren und sich forterhielten, kam mit dem Kirchengesetz vom Jahre 1832 Ordnung, Gliederung, Zusammenhang. Dieses Gesetz stellte die Ev. Luth. Kirche wieder auf das reformatorische Bekenntnis in Predigt und Sacrament; dieses Gesetz schob dem Subjectivismus in der Handhabung des Cultus und des Liturgischen eine heilsame Regel vor durch eine Agende, die, der Preussischen nachgebildet, auch der Liturgie im öffentlichen Gemeindegottesdienst ihre berechnete Stellung wiedergab. Dieses Gesetz weckte das Gesamtgefühl der Gemeinschaft durch eine gegliederte Verfassung, mit weisem Belassen localen Herkommens, sowie auch durch Ausschreiben von Reichscollecten zur Unterstützung armer, hilfsbedürftiger Gemeinden. Dieses Gesetz belebte die Geistlichen zu gegenseitiger Theilnehmung an ihren Obliegenheiten, durch jährlich abzuhaltende Synoden, und regte damit nicht minder das wissenschaftliche Interesse an, indem die Prediger nun aufgefordert waren, auf diesen Zusammenkünften bei religiösen und kirchlichen Zeitfragen, je nach Bedürfnis und Beruf, sich auszusprechen; ja, es wurden Materialien gesammelt zu einer gleichfalls durch das Kirchengesetz in Aussicht gestellten General-Synode Behufs einer Revision des Kirchengesetzes selbst. Dieses Gesetz gab nicht minder auch den Gemeinden durch regelmäßige Kirchensitationen, wie sie von nun an abgehalten werden, eine erfreuliche Anregung, sich ihrer eigenen so nöthigen Selbstthätigkeit bewußt zu werden. Kurz, dieses Kirchengesetz ist ein Werk, das in seinem vollen Werthe erst, nachdem fast ein Menschenalter unter seinem Segen hingegangen ist, zu würdigen sein dürfte. Was bereits ist, braucht nicht erst zu geschehen, kann auch hier gesagt werden. Auf diese Weise steht die Evangelische Kirche in Rußland

durch Kaiserliches Gesetz rechtlich geschützt und anerkannt da. Auf Grund dieses zu Recht bestehenden Gesetzes steht an der Spitze der gesammten Ev. Luth. Kirche Rußlands (Finnland und Polen ausgenommen, wo die kirchlichen Angelegenheiten gesondert für sich geleitet werden) ein General-Consistorium, das in St. Petersburg seinen Sitz hat, gegenwärtig unter dem Präsidium des Generaladjutanten v. Baron Meyendorff und des geistlichen Vice-Präsidenten Dr. Ulmann, Männer, die Beide das Wohl unsrer Kirche mit Wärme und Umsicht überwachen. Dieser geistlichen Oberbehörde, die in vorkommenden Fällen dem Minister des Innern unterlegt, sind acht Consistorialbezirke mit ihren Consistorien, General-Superintendenten, Superintendenten und Pröpsten untergeordnet:

- 1) Curland, mit den angrenzenden Gouvernements Rowno, Witepsk, Wilna, Minsk, Mohilew, Grodno, mit 118 Predigern;
- 2) Livland mit 106 Predigern;
- 3) Esthland mit 45 Predigern;
- 4) St. Petersburg mit Ingermanland und den umliegenden Gouvernements, so wie dem ganzen Länderstrich von der Newa hinunter nach Süden bis zur Krim und Odeffa, mit 75 Predigern;
- 5) Moskau mit den Colonien u. s. w. und ganz Sibirien mit 36 Predigern;
- 6) die Stadt Riga mit 15 Predigern;
- 7) die Insel Desel v. mit 14 Predigern; und 8) die Stadt Reval mit 7 Predigern; außerdem Transkaukasien mit Tiflis und den dortigen deutschen Colonien und ihren Predigern. Das ist die äußere Gliederung der Ev. Luth. Kirche. Die Reformirten, die sich desselben Schutzes der Staatsregierung erfreuen, in verhältnißmäßig viel geringerer Zahl, haben Kirchen in St. Petersburg, Moskau, Riga, Mitau und Odeffa, und werden diejenigen Reformirten, die einst als Colonisten nach Bessarabien aus Hessen einwanderten, von dortigen Lutherischen Pfarrern ohne Widerspruch geistlich bedient, während im äußersten Norden in Archangel eine aus Lutheranern und Reformirten unirtete Gemeinde, von Einem Prediger besorgt, friedlich ihre Gottesdienste feiert.

4. Geschichtlicher Blick.

Bevor wir es versuchen, das innere kirchliche und religiöse Leben der Evangelischen Rußlands in der Gegenwart etwas näher zu charakterisiren, sei es mir erlaubt, vorzugsweise der drei an der Ostsee belegenen, s. g. deutschen Ostseeprovinzen zu gedenken. Dieser Landstrich, beiläufig so groß wie das Königreich Bayern, hat

eine gemeinsame 700jährige Geschichte, die hauptsächlich von germanischen Elementen getragen ihren Fortgang genommen hat. Sitten und Gebräuche, kirchliche und gesellschaftliche Einrichtungen, sociale Lebensanschauungen und Institute können nach ihren historischen Anfängen auf Westphalen, Bremen und Lübeck, auf die Ritter von Marienburg und auf die Hanseaten zu Wisby zurückgeführt werden. Ursprünglich bewohnt von zwei einander nach Sprache und Gewohnheit gesonderten Völkerschaften, den sanften, friedlichen Letten auf der Südhälfte, und den rauheren, kriegerischen, dem Finnenstamm entsprossenen Esten auf der Nordseite, — die Liven, die zwischen diesen ihre Wohnsitze hatten, wahrscheinlich ein Mischvolk von Beiden, sind längst ausgestorben — waren es bekanntlich Bremische Kaufleute, die zuerst (1158) des Handels wegen in den Dünaström fuhren. Ihnen folgten bald Mönche mit dem Kreuz und geharnischte Männer mit dem Schwert, Land und Leute dem Occident zu gewinnen. Und es entstanden sofort an der Küste des Meeres und an den Ufern der Flüsse und auf den Höhen anmuthiger Waldhügel ansehnliche Städte und Burgen, Klöster und Kirchen, und Bischöfe regierten und Ordensmeister, leider in beständiger Fehde. Wol haben feindliche Mächte fortwährend in blutigen Kämpfen um den Besitz dieses Landes gestritten: wol sind nun die mittelalterlichen Schlösser und Bauten meist alle längst zerstört und mahnen nur in ihren pittoresken Ruinen an eine vergangene, sturmbewegte Zeit; wol erfreuen sich, nach allem Wechsel der Ordensherrschaft und der bischöflichen Hoheit sowie den vorübergehenden Polnischen und Schwedischen Occupationen, diese Landstriche erst seit noch nicht voll 150 Jahren unter dem friedensbringenden Scepter Rußlands der gleichmäßigen Ruhe und des Aufschwungs eines mit jedem Menschenalter steigenden Wohlstandes; wol sind die, nach ihrer Freilassung von früherer Erbunterthänigkeit den bäuerlichen Culturverhältnissen treugebliebenen Nationalen, die Letten und Esten, aus ihrem uralten heidnischen „Perkuhn-“ und „Erdgöttinnen-“ Dienst zuerst dem römischen Cultus zugeführt, und später mit in die reformatorische Kirchenbewegung, der diese Gegenden mit überraschender Schnelligkeit sofort sich zuwandten, hinübergeleitet; aber bei all diesem Umschwung der Dinge haben die Adelscorporationen dieser Provinzen, die privilegierten Grundbesitzer, sowie die Bürgerschaften in den Städten, beide germanisch nach Abkunft und Sprache, die Eigenthümlichkeit traditioneller Lebensanschauung noch immer mit großer Vorliebe sich be-

wahrt, und, wie mächtig die moderne Zeit auch unsere Landstriche berührt, ja zu übersfluthen droht, mit großer Treue das von den Vätern Ueberkommene zu erhalten gesucht. Es ist ein nordisch Land, und die Buche und Kiefer gedeihen unter dem 57sten Breitengrade nicht, und Wald und Meer und Moor und Wiese und die von menschlichem Fleiß dazwischen urbar gemachten Felder und Aecker dehnen sich aus, und die Tannen und Birken rauschen in ihren Wipfeln; die Bevölkerung kaum 1000 auf die Quadratmeile; die ländlichen Bewohner in ihren einzeln auseinandergelegenen Höfen, und zur nächsten Stadt ist es meist eine Reise. Aber schon der Chronist Ruffow aus dem 16. Jahrhundert führt ein altes niederfassisches Sprichwort an: „Lieflland ist ein Bliestland“. Und der Rigenjer freut sich, wenn er nach längerer Fahrt die Thürme seiner alten Vaterstadt wiederbegrüßt, und dem Kurländer ist's nur recht wohl auf seiner heimischen Flur. Schon im Jahre 1522, also bereits 5 Jahre nach Luthers erstem Auftreten in Wittenberg, ward in Riga die gereinigte Lehre des Evangeliums gepredigt, und Andreas Knöpfen und Sylvester Tegetmeyer aus Treptow in Pommern waren damals die Rüstzeuge in der Hand Gottes, die unter dem Heermeister des deutschen Ordens, Walter von Plettenberg, von Adel und Bürgerschaft begünstigt, die Reformation des Landes begründeten, der Joh. Briesmann aus Königsberg für Riga eine Kirchenordnung (1530) gab, und Herzog Gotthard von Kettler in Kurland (1561) einen gesicherten Stand bereitete. Und alle Capitulationen mit den auf einander folgenden Besiznehmern dieser Gegenden sicherten den Fortbestand der evangelischen Kirche. Der Blick auf das elende Geschick, das die Evangelischen im Lauf der Zeit in Böhmen, Schlesien, Oberösterreich, Elsaß und Brabant traf, läßt ahnen, was geworden wäre aus diesen baltischen Landen, wenn die römische Propaganda Kraft gewonnen hätte, hier sich festzusetzen. So sollte es aber nicht sein. Mit welcher Gesinnung ein Peter der Große unsterblichen Andenkens diese Provinzen seinem aus dem Schlummer erwachenden Reiche zu gegenseitigem Nutzen und Frommen einverleibte, dürfte aus einem Manifest ersichtlich sein, das dieser helle Geist den 16. April 1702 für seine Evangelischen Unterthanen erließ, das anders klingt, als die Aufhebung des Edikts von Nantes, und lange nicht so bekannt ist, als es zu sein verdiente. „Und wie auch bereits allhier in Moskau in unserer Residenz, heißt es daselbst, das freie exercitium religionis aller andern, obwohl mit unserer Kirche nicht übereinstimmenden christlichen

Sekten eingeführt ist, so soll auch stets solches hiermit von Neuem bestätigt sein, solchergestalt, daß Wir, bei der Uns von dem Allerhöchsten verliehenen Gewalt, Uns keines Zwanges über die Gewissen der Menschen anmaßen, und gern zulassen, daß ein jeder Christ auf seine eigene Verantwortung sich die Sorge seiner Seligkeit lasse an-gelegen sein u.“ So Peter der Große im Jahre 1702! Und seine Nachfolger auf dem Thron Rußlands sind in die Fußstapfen ihres Ahnherrn gefolgt. Noch heute sorgen sie für Erhaltung protestantischer Kirchen und Prediger. So sind z. B. Divisionsprediger für das Militair evangelischer Confession im ganzen Reich auf Staatskosten angestellt, erhalten Postgeld für ihre Fahrten und bei der heldenmüthigen Vertheidigung Sewastopols war es die hohe Krone, die zur geistlichen Bedienung ihrer evangelischen Krieger mit den Stärkungen des göttlichen Wortes und Sacramentes einen evangelischen Prediger, den Pastor Stahl von Peterhof hinschickte, der gegenwärtig nach den Drangsalen des Krieges in Moskau an der Michaeliskirche ein Pfarramt bekleidet.

5. Religiöse Toleranz.

Das ist ein Zug im Nationalcharakter der Russen, der uns mit Freude und Achtung erfüllt, diese Anerkennungsfreudigkeit vorangeschrittener Bildungsstufen, diese Willigkeit, die Errungenschaften auch fremder Vergangenheiten sich anzueignen, die sich auch mitten im Siegerlauf bewährt. Das gilt nicht blos auf dem Gebiete irdischer Dinge, sondern nicht minder auch in Bezug auf das Religiöse. Bekanntlich empfangen Kiew, Moskau und Wladimir, so zu sagen die centralen Urstätten des russischen Volkslebens, Bibel und Kreuz, Lehre und Kirchenthum in bereits festausgeprägter Form aus Byzanz. Und alle späteren Versuche der Lateiner mißglückten, da man nicht begriff, weshalb ein liebgewordenes Gut mit einem unbekanntem, wenigstens zweifelhaften vertauscht werden sollte. Aber mit dem Anschwellen des großen Reichskörpers mehrte sich die Zahl der fremden Religionsgenossenschaften in Rußland, und römische Katholiken, Evangelische Confessionsverwandte, ja Juden, Muhamedaner und Heiden, nach Zahl und intellectueller Stufe verschiedenartigst, in größeren und kleineren compacten Massen, wurden Glieder russischer Unterthänigkeit. Und es blieb nicht bei anfänglicher Grenzberührung, vielmehr brachte es die nunmehrige Einheit staatlicher

Verbindung mit sich, daß es zu Uebersiedelungen, Einwanderungen kam, zu einem lebhaften Verkehr zwischen den früher Gesonderten. Ja, wir sehen, wie die Staatsregierung immer wieder Maßnahmen traf, Andersgläubigen den Eintritt in ihre Provinzen nicht zu verschließen, ja zu begünstigen, und mit achtungsvoller Rücksicht gegen die Confessionsform, der die Eingewanderten zugethan waren. Während in Frankreich Tausende um des Glaubens willen ihr schönes Vaterland verlassen mußten, um in Brandenburg und Sachsen ein zweites zu finden, während Spanien seine Unterthanen vor jeder kezerischen Berührung mit Scheiterhaufen umhütete, an deren Feuer sich die Könige wärmten, während in den österreichischen Erbstaaten, in Ungarn, Salzburg u. s. w. die Evangelischen Entsetzliches litten, während ein großherziger edler Joseph II. Versuche der Toleranz machte, die selbst protestantische Scribenten miserabel genug mit ihrem Spott zu begeistern sich nicht entblödet haben, während es noch heute in Tyrol einem Evangelischen unmöglich wird, den Besitz eines Grundstückes zu behaupten, — sehen wir in Rußland, wie man die Evangelischen willkommen hieß, ihnen Kirchen baute und ihnen kein Recht entzog, das jeder christliche Unterthan unbeschadet seiner Confessionsangehörigkeit vor dem Gesetz gleichmäßig genießen darf. Während in den Ländern der lateinischen Kirche die Evangelischen von Glück sagen konnten, wenn man sie nur unbemerkt ließ, stand ihnen in Rußland jede Ehrenstufe in Krieg und Frieden offen, wenn sie sich derselben durch Talent, Treue und Rechenschaft würdig zu machen wußten. Und das gilt noch bis auf den heutigen Tag. Allerdings hat die russisch-orthodoxe Kirche sich den ungekränkten Bestand ihrer Genossenschaft vorbehalten, und Kinder aus gemischten Ehen tauft sie allein. Aber sonst haben die Monarchen ihren evangelischen Unterthanen, wie die Geschichte in vielen Thatfachen zu berichten weiß, in der Erhaltung ihrer kirchlichen Angelegenheiten stets die reichlichste Unterstützung angedeihen lassen, und Moskau und St. Petersburg und andere Städte des Reiches erfreuen sich schöner protestantischer Kirchen, die ohne Kaiserliche Großmuth nie zur Ausführung gekommen wären. So wird in St. Petersburg in fünfzehn Sprachen und nach zwölf verschiedenen Glaubensbekenntnissen Gottesdienst gehalten. So giebt es in St. Petersburg unweit der Kasanschen Kirche am Newskischen Prospective einen in gewisser Art merkwürdigen, vielleicht einzigen Raum, wo auf einem Umfang von $\frac{3}{4}$ □ Werst fünf verschiedene christliche Glaubensbekenntnisse, das griechische, armenische, lutherische, reformirte und römische, ihre acht

Tempel erbaut haben, und friedlich neben einander ihre öffentliche Gottesverehrung halten.

6. Die Abhaltung des Gottesdienstes in verschiedenen Sprachen.

Der Gottesdienst der Evangelischen Kirche Rußlands, die Verkündigung des Wortes und die Spendung der Sacramente geschieht in verschiedenen Sprachen, je nach der Nationalität. Die deutsche Sprache ist in den Städten die vorherrschende und in den Colonien die ausschließliche. In Kurland und halb Livland ist die Sprache der lutherischen Nationalen, die dem Bauernstande angehören, die Lettische, eine slavische Mundart, welcher vor etwa 20 Jahren ein livländischer Landprediger und fleißiger Forscher vaterländischer Geschichte, Dr. B. F. Bergmann, in einer ziemlich umfänglichen Schrift mit viel Gelehrsamkeit die directe Abstammung aus dem Sanskrit nachzuweisen sich bemühte; gewiß das Alt-Preussische, das noch im littauischen Dialecte sich über die Gouvernements Kowno, Wilna, Witepsk sich erstreckt. Ehstnisch wird gepredigt auf den vom Ehstenvolk bewohnten Distrikten, und auf den Inseln, und wird die Ehstnische Sprache noch fortwährend in zwei Dialecten, die sogar ihre besondern Schriftsprachen gefunden haben, erhalten, obgleich es noch heute mit Leichtigkeit möglich wäre, sie auf einen Hauptdialekt, das sogenannte Reval-Ehstnisch, zurückzuführen. Für Lettische und Ehstnische Militärs der Garde und Marine Lutherischer Confession sind auf Kosten der Staatsregierung in St. Petersburg und Kronstadt eigene Kirchen und Pfarrstellen fundirt. Schwedisch wird gepredigt auf ein Paar Inseln bei Reval, in Reval selbst, und in St. Petersburg und Kronstadt. An der Neva und in Ingermanland gibt's viele Evangelische Gemeinden finnischer Sprache, deren Prediger meist in Helsingfors ihre theologische Bildung erhalten. In St. Petersburg, Moskau und Odeffa haben die Reformirten französischer Zunge Kirche und Prediger, auch unterhält die Niederländische Gesandtschaft durch alte Stiftungen aus Peter d. Gr. Zeiten her einen besondern holländischen Geistlichen. Die anglikanische bischöfliche Kirche hat Gemeinden und Prediger in Riga und St. Petersburg und lebt mit der lutherischen im besten Einvernehmen. Wie überhaupt gesagt werden muß, wenn auch der Controvers der wissenschaftlichen Theologie sich in der äußern Form des Cultus abspiegelt, so tritt doch in den Berührungen des Lebens die freund-

lichste Einmüthigkeit des Geistes allzeit hervor. So lebt noch heute im gesequeten Andenken Vieler der bereits vor Jahren verstorbene würdige reformirte Prediger Dr. Muralt als vieljähriger Leiter einer Knabenerziehungsanstalt in St. Petersburg, der sich der größten Achtung und Anerkennung in höchsten und hohen Kreisen aller Con-
fessionen erfreute; so wurden und werden die Predigten des Bischofs der Brüdergemeinde Nielsen in St. Petersburg und des reformirten Predigers Iken ebendasselbst auch von Lutheranern zu ihrer Erbauung gehört. In neuerer Zeit hat neuerwachter Confessionalismus, namentlich in den Evangelischen Gemeinden Bessarabiens, wo Lutherische Prediger Bedenken trugen, ihren ursprünglich reformirten Gemeindeabtheilungen das heilige Abendmahl auf ihr Verlangen nach ihrem althergebrachten Ritus zu reichen, mancherlei Erörterungen veranlaßt. Doch dürfte sich die Sache zum Heil der Kirche friedlich gelöst haben, da eigentlich bei jenen sogenannten ursprünglichen Reformirten doch nur eine höchst unvollkommene Darstellung ihrer Unterscheidungslehren vorhanden ist. Auch giebt es ein Paar Nonnitische Gemeinden am schwarzen Meer, in und bei Verdiansk, mit herrnhutisch-pietistischem Elementen, die isolirt für sich, nach allen Berichten, ein stilles und ruhiges Leben in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit führen.

7. Kirchliche Zeitfragen und gottesdienstliche Ordnungen.

Auch in der Evangelischen Kirche Rußlands haben alle jene kirchliche Fragen im Laufe der Jahre immer ihren Wiederhall gefunden, die insbesondere seit den letzten Decennien das Evangelische Deutschland lebhaft beschäftigen und einer weiteren Entwicklung harren. So z. B. die liturgische Frage. Diese ward in Rußland bereits durch das Kirchengesetz entschieden, und erfreut sich ihre Lösung der vollkommenen Zustimmung der Gemeinden, wenn auch bei uns keineswegs die Ansicht vorherrscht, als sei nun alles schon abgeschlossen. „Gesangbuchsnoth“ gab es auch bei uns. In Folge einer Umfrage Behufs der Herausgabe eines allgemeinen deutschen Evangelischen Reichgesangbuches, wofür allerdings manche Gründe sprachen, die aber nicht zur Ausführung kam, ergaben sich neun verschiedene deutsche Gesangbücher als im Gebrauch befindlich. Nur ein Paar stammten noch aus früherer Zeit, und enthielten einen Kern alter Lieder ungeschwächt. Dagegen die am weitesten verbreiteten, z. B. das Rigajche Gesangbuch vom Jahre 1810, nach Ton

und Haltung dem Tellerſchen Anhang zum bekannten Vorſtſchen Geſangbuche ähnlich, ein Werk des damaligen, ſonſt als Perſönlichkeit höchſt achtungswürdigen livländiſchen General-Superintendenten Dr. Sonntag, deſſen Name damals auch in Deutschland einen guten Klang hatte, ward er doch 1813 nach Reinhard's Tode nach Dresden berufen — Opera jener Zeit, und damit dürfte verſtändlich alles geſagt ſein. Gegenwärtig iſt in dieſer Hinſicht ſo ziemlich aufgeräumt, aber ein allgemeines Geſangbuch für alle deutſche Gemeinden der Evangel. Kirche Rußlands iſt nicht zu Stande gekommen. Es haben ſich einzelne Städte und Diſtrikte das Recht, ſich ihres eigenen Geſangbuchs bedienen zu dürfen, nicht nehmen laſſen, und ſo beſitzen wir denn in unſern Tagen verſchiedene neue, von denen, ohne im Urtheil vorgreifen zu wollen, ich mir nur zu ſagen erlaube, daß es ſich wohl der Mühe verlohnte, wenn Einer von Fach ſie in einem ausführlicheren Referat in irgend einer Zeitschrift näher zur allgemeinen Kenntnißnahme vorführte. So das Geſangbuch vom jetzigen Vice-Präſes des Gen.-Conſiſtoriums Dr. Ulmann, früher Prediger zu Cremon in Livland, nachher Profeſſor der Theologie und Rector der Univerſität Dorpat, redigirt und herausgegeben im Jahre 1842, das am weitesten verbreitete; ſodann das neue Rigaſche vom Jahre 1854; das Revalſche vom Jahre 1855 und das Petersburger vom Jahre 1856. Das ältere Rigaſche von 1810 iſt nun außer Gebrauch geſtellt; nur die reformirte Kirche in Riga hat ſich von ihm nicht trennen können, und läßt ſonntäglich mit ziemlicher Standhaftigkeit veraltete Leſarten abſingen, bis auch ſie hoffentlich einer geſunderen kirchlichen Richtung folgen wird. — Auch die Katechiſmusfrage iſt ſoweit erledigt, als wir nun auf der richtigen Bahn uns bewegen dürften. Die „Inbegriffe des Chriſtenthums für den geſunden Menſchenverſtand,“ die „Leitfaden der Glückſeligkeitslehre, den Anforderungen einer gebildeten Vernunft entſprechend,“ und wie ſonſt die Titel früherer Producte in dieſem Fache lauteten, ſind verſchollen. Luthers kleiner Katechiſmus, unſer Palladium, wenn auch gewiß die Arbeiten eines R. Stier zc. bei künftiger Reviſion nicht unberückſichtigt bleiben werden, gilt als die Grundlage im Schul- und Conſirmandenunterricht; und beim Gebrauch deſſelben theilt man ſich in die verſchiedenen erläuternden Bearbeitungen, wie die Neuzeit manche auch bei uns zu liefern verſucht hat, je nach Bedürfniß, wie denn unſere Evangelische Freiheit in Rußland in ſolchen Dingen nicht durch Befehle beeinträchtigt wird. Und ſo möchte es auch ferner bis auf Weiteres noch zu halten ſein. — In welcher Art in der Evan-

geltlichen Kirche Rußlands Gotteswort von der Kanzel und sonst gepredigt wird, davon dürften die „Zeugnisse des christlichen Glaubens,“ eine Collectiv-*Arbeit* vieler Prediger, vom Referenten herausgegeben, in 3 Bänden, einen Beleg geben, auf welche ich mich demnach zu berufen mir erlaube. — Die Mission unter den Heiden ist schon seit Jahren ein Gegenstand unserer Fürbitte und Liebe, und fehlt es nicht an Missionsstunden, welche die Theilnahme für dieselbe anregen, und bewahren die Anstalten zu Basel, Barmen, und jüngst noch Leipzig gewiß eine freundliche Erinnerung an die Betheiligung, welche ihre Worte des Glaubens auch unter den Evangelischen Brüdern Rußlands gefunden haben. Der aus Barmen zu den Hereros nach Südafrika gewanderte Missionär Hugo Hahn, ist ein Rigenser; seine Anwesenheit in seinem Vaterlande im Sommer 1855 nach 13jähriger Abwesenheit war eine Veranlassung, daß die Missionsache bei uns wieder wärmer in Anregung kam, und durfte derselbe mit Allerhöchst Kaiserlicher Erlaubniß ohne Beeinträchtigung seiner Russischen Unterthanschaft nach Afrika zurückkehren. Im Sommer 1856 konnte es nicht dahin gebracht werden, daß die alleinige und ausschließliche Berücksichtigung von Rußland aus der Leipziger Missionsanstalt zugesichert ward, indem man von vielen Seiten her sich vorbehielt, nach Maßgabe der Umstände, das eine und das andere Missionsinstitut zu bedenken. — Auch das Wort innere Mission ist bei uns vielfach erklingen, und der Sache nach viel früher dagewesen, als man diesen Namen zu brauchen anfing. Es kann hier nur flüchtig angedeutet werden, welche Institute der Wohlthätigkeit, Rettungshäuser, Kleinkinderbewahranstalten, Magdalenenasyle, Frauenvereine, Waisenhäuser, milden Stifte, Armen- und Krankenpflege, auch kirchliche Armenpflege *ic.* auch in den Evangel. Gemeinden Rußlands nach und nach ins Leben getreten sind, und kann ich auf die von mir herausgegebene theologische Zeitschrift hinweisen, welche ausführliche Nachrichten über diese Bestrebungen enthält. — Die öffentlichen Gottesdienste, man kann nicht anders sagen, werden von den Gemeinden durchschnittlich fleißig besucht. Wer z. B. Gelegenheit gehabt hat, die Kirchen in St. Petersburg und Riga zu besuchen, wird mein Urtheil bestätigt finden, wenn freilich auch bei uns die Bemerkung gilt, die aber auch anderwärts gemacht wird, daß der weibliche Theil der Gemeinde verhältnißmäßig in größerer Zahl kirchlichen Sinn an den Tag legt. Erwecklich ist es, auf dem Lande in den Ostseeprovinzen, z. B. am Sonntage

Morgens in der Frühe aus den nahe und fern gelegenen Theilen des oft weitläufigen Kirchspiels festlich geschmückte Letztische oder Chstniſche Männer und Frauen mit ihren Kindern auf kleinen Einſpannern daherfahren oder auf Fuſſpfaden zwischen Wiese und Feld wandeln zu sehen in großen Schaaren, um in laut hinschallenden Liedern in ihrem Gotteshause ihre natürliche Sanglust zu heiligen und andächtig das Wort ihres Lehrers von der Kanzel zu hören. Der Nationalismus im populär vulgären Sinn ist unsern Nationalen immer fremd geblieben; vom sublimen Pantheismus der Speculation hat ihre Seele nie etwas geahnt, während allerdings ein derber Materialismus in Trunksucht, Trägheit und Lügenhaftigkeit nicht fehlte, local eine Folge jahrhundertlanger Zustände, aus denen eine erleuchtete Staatsregierung und ein hochherziger Adel in allmählichen Uebergängen sie erlöset hat, und die in dem Maße schwinden, als eigener Besitz moralischen Halt weckt, den der Proletarier nicht kennt, und klimatische Bedingungen ohnehin zu einer Rührigkeit drängen, welche als angestammte natürliche Begabung dem Volke keineswegs abgeht. — In den Städten hat sich das Bedürfniß geregt, es nicht bei den sonntäglichen Gottesdiensten bewenden zu lassen, und wöchentliche Bibelstunden haben sich vielfach der Theilnahme erfreut, und namentlich an den Sonntagabenden manches unbewachte Herz von Thorheit und Sünde abgehalten. — Auch liturgische Gottesdienste finden z. B. an den heiligen Festabenden, am Jahresſchluß u. an manchen Orten ihren Maß. — Durchschnittlich möchten wohl gegenwärtig nur ausnahmsweise einzelne Gemeindeglieder dem jährlichen Genuſſe des heiligen Abendmahls sich entziehen. In vielen, namentlich landlichen Kirchspielen ist eine Feier der Communion zweimal im Jahre üblich. Die Agende läßt zwei ansprechende Distributionsformeln beim Abendmahl zu. Es hat sich in neuerer Zeit auch bei uns eine liturgische Differenz erhoben, indem die recitative Formel refüſirt, und die ſog. bekennende Spendeformel zum ausschließlichen Gebrauch empfohlen ward, woran man den echten Lutheraner und Bekenner der reinen Lehre erkannt haben wollte. Indes hat Referent während seiner 22jährigen Amtsführung in ziemlich starker Praxis nicht einen einzigen Fall erlebt, daß die eine oder andere Formel, die er abwechselnd brauchte, Anstoß gefunden hätte; im Gegentheil, er hat sehr angeregten, ja gläubigen und kirchlich gesinnten Gemeindegliedern erst weitläufig die angeblüche Kezerei und Mentalreservation, resp. Heuchelei expliciren müssen, die in der recitativen Formel soll ent-

halten sein, ehe sie zu ahnen anfangen, was eigentlich mit dem erhobenen Widerspruch gemeint sei. Ein abermaliger Beweis, daß wir Theologen auf ganz falschem Fahrwasser sind, wenn wir mit unsern dogmatischen Spinnweben das Heil der Kirche zu bauen uns anschicken. — Die Taufen in den höheren Ständen werden fast ausnahmslos im Hause vollzogen, und lassen sich diese allerdings noch nicht herbei, zu dieser heiligen Handlung die Kirche zu wählen. — Die Confirmation der Jugend, die bei uns nach dem Kirchengesetz erst zwischen dem 15—18ten Lebensjahre, also später, als anderwo, stattfindet, ist auch bei uns eine besonders erweckliche Feier, und die vorangehende Zeit des kirchlichen Religionsunterrichts besonders wichtig für die Gemeinde, trotz allem, was man öfter gegen die „Sentimentalität“ und „Verkümmerung der Taufgnade“ durch ein Hervorheben dieser Feier hat vorbringen zu müssen gemeint. — Die Trauungen geschehen vorzugsweise in der Kirche, wenn es nicht wieder hie und da einzelne Kreise lieben, auch bei dieser Gelegenheit dem kirchlichen Act den Charakter eines häuslichen Familienfestes beizulegen. — Wenn vielfach über die sogen. „stillen“ Beerdigungen ohne Begleitung des Geistlichen und des göttlichen Wortes aus gar manchen Gegenden Deutschlands laute Klage erhoben wird, ich berufe mich auf die öffentlichen Blätter, so sei es mir erlaubt zu berichten, daß nicht leicht bei uns auch die geringste Kinderleiche ohne Sang und Klang und Gotteswort und Gebet zu Grabe getragen wird, es müßte denn dort sein, wo die weite Entfernung des Predigers eine solche Beerdigung unmöglich macht. Ist aber der Prediger zu erreichen, so wird er immer angegangen, zu erscheinen, und ist es nur an ihm, wenn diese gute christliche Sitte nicht gedeiht. —

Im Ganzen muß den Gemeinden das Zeugniß gegeben werden, sie wünschen, jeder kirchliche Act werde ernst und feierlich vollzogen: darin herrscht viel gesunder Sinn. Nichts liegt so fern, als grobe Ansbürche des Spottes und der Verhöhnung des Göttlichen. Oher weiß man von Gleichgültigkeit zu erzählen, die des Anstandes wegen das Unvermeidliche kirchlicher Ceremonie einmal nicht umgehen kann, die aber in vorkommenden Fällen doch ungehalten sein dürfte, wenn der fungirende Prediger die bezügliche Feier ohne Weihe vollzöge, wofür man keines Gefühl hat. — In Deutschland haben „Privatbeichte“ und „Kirchenzucht“ bekanntlich in jüngster Zeit viel böses Blut gemacht, und die Gemeinden scheinen für diese Wohlthaten, wie man sich ausgedrückt hat, noch nicht reif zu sein. „Es

erinnert das Wort Zucht immer an zwingen, reizen, schrecken. strafen" (Nitsch, Praktische Theologie II.), was man von der weltlichen Obrigkeit zur Ordnung in allen irdischen Dingen sich mit Recht gefallen läßt, aber nicht im Reiche des Glaubens, wo das Princip der Freiwilligkeit allein gelten dürfte. Die Gemeinden werden sich, einmal der Evangelischen Freiheit überwiesen, nie bloß wollen behandeln lassen. Auch ist es immer übel gethan, mit Schreckmitteln bei den untern Ständen anzufangen, während die höheren mit großer Leichtigkeit denselben sich zu entziehen wissen. Es ist nicht zu leugnen, daß man auch in der Evangelischen Kirche Rußlands mit dem Begriff einer zu verschärfenden Kirchenzucht, in dem Sinne, wie dieser in unserer Zeit vielfach hervortritt, ohne daß man doch klar gemacht hat, was man eigentlich damit will, nichts anzufangen weiß, obgleich hier und da mit einem gewissen Eifer davon geredet und noch häufiger nachgeredet worden ist. So ist z. B. auch bei uns ein Wort gefallen, gewiß gut gemeint, von der Vortrefflichkeit eines ganz eigentlichen hölzernen Beichtstuhls, der vorläufig in der Sacristei und später zu gelegener Stunde im Raum der Kirche selbst aufgestellt werden sollte. Doch das sind nur Einzelheiten, die das Misfallen an aller Ueberschwenglichkeit von selbst erledigt.

8. Kirchen- und Orgelbauten.

In der neuesten Zeit sind in Rußland viele theils ganz neue protestantische Kirchen gebaut, theils ältere restaurirt und umgebaut, und müssen freilich aus Mangel an Zeit einzelne Beispiele übergangen werden. Die Mittel dazu sind Gottlob bis jetzt noch immer gefunden. Allerdings haben die einzelnen schönen Dome aus alter Zeit mit ihren Bogen und Wölbungen und hohen spizen Thürmen, wie z. B. in Riga und Reval, in jener streng ernsten Bauart, wie sie die sog. gothische in ihrer Abzweigung an der Ostsee gefunden hat, keine aufmunternde Veranlassung zum Bau ähnlicher Werke christlicher Kunst und Opferfreudigkeit gegeben. Die neueren Kirchen sind indeß ansprechend, und nach dem Gesetß von Stein, und nicht ohne Schmuck und Zier, wo es die Mittel erlaubten. Wer erinnert sich nicht, der in St. Petersburg gewesen, der schönen Evangel. Peterskirche am Newshyschen Prospective, vorzugsweise durch Kaiserliche Munizenz erstanden? Wer läßt sich nicht erzählen, wenn er etwa auf dem Dampfschiff bei Reval landet, Angesichts des kühn emporstrebenden St. Olaithurms, daß, als derselbe in den

20ger Jahren durch einen Blitzstrahl niederbrannte, der hochselige Kaiser sofort den Wiederaufbau befahl, und dazu aus Staatsmitteln eine halbe Million hergab. Noch unlängst sind in Nowgorod, Smolensk und Kiew die Grundsteine zu neuen protestantischen Kirchen feierlich gelegt, und Probst Kyber zu Zürichthal in der Krimm ladet noch in diesem Sommer die Glaubensgenossen zu Beiträgen ein, damit seine Gemeinde eine neue Kirche erhalte, die das Werk aus eigenen Mitteln nicht beschaffen kann. Und die Bitte wird gewiß nicht ohne allseitigen Anklang bleiben.

Wenn vor kaum vierzig Jahren namentlich die Landkirchen nur spärlich mit Orgeln versehen waren, und der Kirchengesang der Andächtigen daher mit oft ziemlich falschen selbstbeliebten Modulationen abweichend von der Urmelodie seinen eigenen Schwingungen folgte, so möchten gegenwärtig nur noch wenig Gemeinden vorhanden sein, die nicht durch die edle Musica ihre Gottesdienste feierlich gehoben sähen, und Orgelbauer in Riga und andern Orten können kaum allen Bestellungen genügen, und Orgeln werden bis über den Ural transportirt. Während vor einem Menschenalter zurück der religiöse Schulunterricht nichts vom Lutherischen Katechismus und noch weniger vom Lernen kräftiger Kernlieder und ihrer Melodien etwas wußte, ist es eine Freude, die jetzige Jugend zu hören, wie sie in lieblichen Liedern dem Herrn die Ehre zu geben vermag. Das Landvolk hat sich freilich durch die rationalistische Dürre unangefochten erhalten, indem Referent selbst, als er zuerst an einer lettischen Landgemeinde als Pfarrer stand, durch das frisch und fröhlich angestimmte Kirchenlied aus dem Munde einfacher Bauerkinder auf den Melodienreichtum hingewiesen ward, den wir besitzen.

9. Lage und Stellung der Prediger.

Gedenken wir der äußeren Lage und Stellung unserer Prediger, so ist sie durchschnittlich der Art, daß auf sie manche herzbrechende Schilderung, wie sie aus einzelnen Gegenden anderer Länder herüberdringt, nicht paßt. Ist auch kein Einziger im Stande, sich irgendwie manchen hohen Pfründnern Alt-Englands gleich zu stellen, und kann von Ueberfluß nirgends die Rede sein, so sind doch die Prediger mehr oder weniger öconomisch so gestellt, daß sie bei vernünftigen Ansprüchen nicht darben, und, wenn auch Manche oft mit recht saurer Mühe, für die bei uns kostspielige Erziehung ihrer

Kinder die nöthige Sorgfalt verwenden können. Die Prediger auf dem Lande und in den Colonien sind theils auf ihre Ländereien, theils auf Cerealien, die sie in Natura empfangen, angewiesen, während die Stadtpfarrer, für die es bei uns keine gesetzlich normirten sogenannten Stolzgebühren giebt, nur durch freiwillige Gaben der Liebe von ihren Gemeinden bis jetzt erhalten worden. Ist die Idylle vom „ehrwürdigen Pfarrer zu Grünau“ auch bei uns in den Russischen Ostseeprovinzen längst in den Schatten romantischer Vergangenheit getreten, so ist die Achtung, die ein Evangelisches Pfarrhaus genießt, noch immer der Art, daß aus einem solchen mehr als ein hochgestellter und vielbetrauter Staatsbeamter und Geheimerath, Kriegsheld und Academiker, Leibhofmedikus und Professor hervorgegangen ist. Das gilt noch bis auf den heutigen Tag. In einem Lande, wo die herrschende Staatskirche die unendlich überwiegende Zahl der Bewohner sich zugethan weiß, wenigstens im Innern des Reichs, wo die Evangelischen nur wie Gäste und Fremdlinge erscheinen, dürfte man leicht auf die Vermuthung kommen, daß die Evangelische Kirche, bei der Anhänglichkeit der Russen zur Tradition ihrer Väter, von diesen mißliebig, wo nicht gar verächtlich angesehen würde; dem ist aber nicht so. Es ist nur Eine Stimme darüber, mit welcher Achtung und Ehrerbietigung die Russen in ihren Städten und Ortschaften, wo die Evangelische Kirche in irgend einer Weise sich vor ihren Augen darstellt, dieselbe behandeln; ja die Evangel. Prediger genießen bei Hohen und Niedrigen ein nicht geringes Vertrauen, zumal wenn sie der Russischen Sprache kundig und namentlich auch der Französischen sich zugänglich zu machen wissen. Der protestantische Geistliche erfreut sich in Rußland, wo er erscheint, von vornherein des günstigen Vorurtheils eines gebildeten Mannes, dem der Zugang zu allen Kreisen mit Leichtigkeit sich öffnet.

10. Arbeit der Geistlichen.

Die Gemeinden sind oft sehr groß, zu groß; 6—8000 Seelen sind das Gewöhnliche. Sonst aber steigt die Zahl trotz mancher Ereignisse auf 12—16000 und darüber. Daß die Prediger bei den gesteigerten Anforderungen mit vielen Mühen, Beschwerden und Schwierigkeiten zu kämpfen haben, wollen sie ihr Amt redlich führen, und daher oft das Verlangen nach Vermehrung geistlicher Arbeitskräfte sich ausspricht, und an manchen Orten, wie in Livland, das Institut des

Pfarrvicariats entstanden ist, ist erklärlich. Daß die sog. Betfahrten, im Frühling und Herbst, von Hof zu Hof, mit Kinderüberhören im Lesen, Katechismus, Biblische Geschichte, Singen, Communion der Kranken, Schwachen, Seelsorge u. s. w., — sodann die Confirmandenstunden, wo Hunderte oft in engen Lehrstuben täglich stundenlang bei einander sitzen, die Kraft des Lehrers erschöpfen; — daß die zahlreiche und häufige, in manchen Gegenden sonntägliche, Spendung des heiligen Abendmahls mit den an Tagen vorher stattfindenden Vorbereitungen ihr ungemein Ermüdendes und Abspannendes haben, wer wird es verkennen! Erinnern wir uns der Amtsbrüder im Innern des Reichs, von denen Mancher, beispielsweise der Prediger zu Nowgorod einen Pfarrbezirk hat, beiläufig so groß, wie das Land von Triest bis Hamburg und von Trier bis Tilsit, den er jährlich bereist, um seinen Pfarrkindern die Gnadenmittel zu bringen, und jeden Augenblick gewärtig sein muß, Hunderte von Berufenen abgerufen zu werden; — denken wir an die Prediger von Irkutsk, Tobolsk und Barnaul, die isolirt auf diesen Außenstationen der Evangelischen Kirche der stärkenden und aueregenden Geistesgemeinschaft von Amtsbrüdern völlig entbehren, und nur Gott den Herrn über sich, und Hülfe- und Trostsuchende, oft ach! so verkommene Glaubensgenossen um sich haben; so gehört viel Kraft und Gebet dazu, um allzeit treu und guten Gewissens vor sich selbst erfunden zu werden! Vergessen wir nicht die Prediger in jenen deutschen Evangelischen Colonien, die rings umgeben von Russischer und Tartarischer Bevölkerung an der Wolga, Molotschna, Bessarabien u. s. w. wie in Dasen ein ganz eigenthümlich aus ihrer alten Heimath herübergebrachtes Leben traditionell bei sich zu erhalten wissen, und bei der Fruchtbarkeit des Bodens jener Gegenden mit ihrem deutschen Fleiß oft zu einem allerdings recht erfreulich materiellen Wohlstand gelangt sind, (ein Prediger, der dort mehrere Jahre gelebt hatte, sagte mir, es habe dort in seiner Gemeinde buchstäblich keinen einzigen Bettler gegeben), die aber, wie das eine solche Lage leicht mit sich bringt, eine gewisse Energie in der Handhabung weltlicher Dinge oft übertragen auf die Beurtheilung idealer Beziehungen, und in ihren überlieferten Einseitigkeiten, an denen sie starr festhalten, den jungen, meist erst durch eigene Erfahrung reisenden Pastor erziehen wollen, der dann nicht selten rathlos wird, falls nicht besondere Begabung und eifriges Gebet ihn schützt und trägt; — lassen wir uns sagen, daß Einige dieser deutschen Colonistengruppen einst hergezogen waren religiöser Sonderbarkeiten

wegen, die ihnen die eigene Heimath verleidet hatten, und daß diese sich zuweilen oft viele Jahre lang durch aus eigener Mitte selbstgewählte sogen. Vorbeter geistlich besorgt hatten, und nun plötzlich einen richtig lutherisch geschulten Theologen zum Pastor bekommen, der die Sache etwas anders anfängt als sie es eben gewohnt waren, und um des Gewissens willen in ihre Absonderlichkeiten nicht eingehen kann, — wie dann? Da giebt es manchmal Zustände, die nur mit viel Ausdauer und Selbstüberwindung zu tragen sind, und an denen schon Mancher Schiffbruch gelitten hat an Amtsfreudigkeit und Seelenruhe.

11. Die Brüdergemeinde.

Wird auch von den Kanzeln, was unbestritten sein dürfte, wenn auch vielleicht nicht immer stricte in der Hochpotenz, wie in der Neuzeit oft mit Betonung verlangt wird, ein „confessionell unterschiedenes,“ so doch immer ein Evangelium auf biblisch gläubiger Grundlage gepredigt, und ist der Rationalismus in der Verkündigung des Wortes so ziemlich begraben, so können wir es uns doch nicht verbergen, daß bei der Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit der Lebenslagen, in denen die Glieder der Evangelischen Kirche Rußlands sich bewegen, nach Nationalität und Culturstufe, nach socialer Stellung, nach dem Einfluß, den auf die Gebildeten und Höherstehenden namentlich die gesammte Literatur, die ganze Atmosphäre der modernen Zeit macht, auch eine ebenso verschiedene Zuneigung als Abneigung in Beziehung auf das gepredigte und dormalen von den kirchlichen Organen vertretene Christenthum sich kund giebt. Für Sectenbildung ist kein Boden, und alle die Uebelstände, welche nach ausländischen Berichten, unter ganz andern Bedingungen der Eindrang mancher religiösen Neuerungen hervorgerufen hat, sind unsern Gemeinden, Dank dem höhern Schutz, unzugänglich. Der Kampf um die „Union“, oder um ein „separatistisches“ oder „separirtes“ oder „Alt-Lutherthum“ berührt uns nur insofern, als wir uns dem Gefühl der Mitleidenschaft nicht entziehen mögen, und theoretisch der einen oder andern Seite zugeneigt sind, ohne daß daraus für uns irgend practische Consequenzen sich ergäben. Jedoch kann nicht verhehlt bleiben, daß außer der sogen. Springersecte in Ingermanland, wahrscheinlich über Finnland aus Schweden importirt, die aber nur auf einen gewissen Kreis sich beschränkt, eine ganz eigenthümliche, und für Manchen, der die Dinge nicht aus

eigener Erfahrung kennt, räthselhafte Erscheinung in Livland und Ehstland namentlich unter den lettischen und ehstnischen Bauern sich im Laufe von etwa 100 Jahren herausgebildet hat, die allmählig ihre Entwicklung finden muß, jedenfalls aber Vieles ernstlich zu bedenken giebt. Ich äußere mich hier um so kürzer über diesen vielbesprochenen Gegenstand, weil wir bereits über diese Sache eine geschichtliche Darstellung vom Herrn Professor Dr. Th. Harnack in Erlangen, früher Professor in Dorpat, mit ebensoviel Kenntniß als Gründlichkeit und Klarheit geschrieben, in Kliefoths Zeitschrift abgedruckt, besitzen. Das ist nämlich die Brüdergemeinde und ihre Wirksamkeit in Livland. Auch ich theile mit Vielen die Achtung gegen diese ehrwürdige Evangelische Glaubensgenossenschaft und danke Gott mit Vielen für Alles, was diese treuen Zeugen der Wahrheit unter dem Beistande des Herrn Gutes und Segensreiches dießseits und jenseits des Oceans gewirkt haben und noch wirken, was genauer zu bezeichnen nicht meines Wortes bedarf, da es in den Annalen der Kirchengeschichte unvergänglich verzeichnet steht. Wären aber nun die Brüder, die einst auch nach Livland kamen, den Lutherischen Predigern zu Hülfe und Beistand in Seelsorge und Gemeindepflege das geblieben, was sie wollten und sollten, und wozu allein auch ein Gnadenbrief des hochseligen Kaisers Alexander I. vom Jahre 1817 sie berechtigte, sie wären auch heute noch ein großer Segen für die Lutherische Kirche Livlands. Leider muß dagegen Zeugniß abgelegt werden, sie haben nämlich Einrichtungen getroffen, wie z. B. das Loos bei der Aufnahme in eine Verbindung, die auf ganz ungesetzlichem Boden steht, und eigentlich gar nicht existiren darf, die nur unfriedlich für das Gemeindeleben, störend auf die dortige Lutherische Kirche eingewirkt haben. Das Loos wird nämlich zu einem sacramentlich-liturgischen mystischen Gnadenact gestempelt, bei welchem der Herr Jesus, als Oberältester, sich in jedem einzelnen Fall wie in einem Wunder als gegenwärtig wirksam documentire, und sondert die bloß getauften Lutheraner von den in den wirklichen Gnadenbund Eingelooften feierlich ab, welche als solche eine höhere Classe von Expectanten für den Himmel bilden. Das sind Dinge, unserer Kirche fremd. In einem geordneten kirchlichen Verbande, wo die reine Lehre zugestandenermaßen nicht fehlt, wirken Potenzen, die nicht harmonisch und ergänzend in einander greifen, nur lähmend und verwirrend. Möchten daher die lieben Brüder, die, wenn sie nur selbst wollten, viel gut machen könnten, eine andere Praxis einschlagen, und sich bescheiden auf ihr Gott-

gegebenes Maß; sie könnten noch heute zum reichen Segen bei uns weiter arbeiten, statt daß sie jetzt Wind säen und Sturm ernten. Wo geschlossene Gemeinden Herrnhuts sind, da kann es ihnen Niemand verwehren, mit allen ihnen eigenthümlichen Mitteln dem Herrn Seelen zu bereiten; aber die Lutherische Kirche glaubt sich zu dem Wunsche berechtigt, daß fremde Kräfte, die sich zu ihrem Dienste stellen, sich zuwenden den Ordnungen, die die Lutherische Gemeindeverfassung einmal beansprucht.

12. Wissenschaft, Universität, Literatur und Bibelgesellschaft.

Wenden wir uns mit Wenigem zu der wissenschaftlichen Basis und zu den literarischen Bestrebungen. Rußland hat bekanntlich zwei Universitäten, auf denen Fakultäten für protestantische, hier lutherische Theologie sich befinden: Helsingfors in Finnland und Dorpat in Livland. Dort studiren fast nur Einheimische, d. h. Finnländer, die sich vorzugsweise für Amt und Beruf in Finnland vorbereiten. Dagegen ist Dorpat diejenige Bildungsstätte, von wo aus über das gesammte Rußland junge Böglinge allen Zweigen des Staatsdienstes sich zuwenden. Denn die Ostseeprovinzen können ihre wissenschaftlich gebildeten Söhne nicht alle bei sich unterbringen, wie denn auch alljährlich eine größere Anzahl hier geschulter und examinirter Gouvernanten und Lehrerinnen von den innern Provinzen des Reiches gern gesucht wird. Prediger, Aerzte, Juristen, Verwaltungsbeamte, Lehrer, Naturforscher, Deconomen, ja auch nicht selten Militairs höheren Ranges von Einfluß und Bedeutung haben in Dorpat die Grundlage ihrer wissenschaftlichen Ausbildung empfangen; namentlich erfreut sich der in Dorpat promovirte Dr. med. eines besondern Rufes durch ganz Rußland ob seiner Tüchtigkeit und seines Wissens. Unsere Väter studirten noch in Jena, Göttingen &c., und bewahren die Matrikel dieser Hochschulen die Namen Vieler aus unserm Lande auf. Doch mit der Wiederherstellung der Universität Dorpat, einst von Gustav Adolph im Jahre 1631 gegründet, aber schon mit dem Ende desselben Jahrhunderts in Verfall, nun aber im Jahre 1802 durch Kaiser Alexander I. zu blühendem Leben gerufen, fiel allmählich der Besuch fremder Universitäten im Auslande weg. Die theologische Fakultät einer Landes-Universität muß immer von entschiedenem Einfluß einerseits auf die wissenschaftliche Auffassung der christlichen Heilslehre in gegebenen

Kreisen werden, sowie nicht minder auf die praktische Auslegung und Behandlung derselben im Volksunterricht, je nachdem die Dozenten ihre Jünger anzuregen und zu begeistern Kraft und Befähigung haben, da, wie das hier insbesondere der Fall ist, die eigene Wahl des vortragenden Professors wegfällt, weil der Lehrkursus der jungen Theologen ein bestimmt vorgeschriebener ist. Auch die theologische Fakultät in Dorpat hat ihrem Geschick nicht entgehen können, seit ihrem Beginn mit dem Anfange unseres Jahrhunderts ihre Epochen durchzumachen in Gemeinschaft mit der gesammten deutschen protestantischen Theologie. Auch dort beanspruchte der Rationalismus seine Opfer. Mit Dr. G. Sartorius kam eine neue Zeit. Man besann sich wieder auf das kirchliche Bekenntniß, und bezeichnete damals, d. h. vor 30 Jahren, die lutherische Kirche als die Kirche „der wahren Mitte“, und glaubte schon viel gesagt zu haben. Wenn die Dorpater Theologen-Fakultät in den beiden letzten Decennien sich tüchtiger Lehrer erfreut hat bis auf die Gegenwart, so konnte eine solche Entwicklung des kirchlich-wissenschaftlichen Lebens nicht ohne Segen auf die Ausbildung derer sein, die sich unter ihrer Leitung vorbereiteten, um einst in den Gemeinden der lutherischen Kirche Rußlands das Wort des Evangeliums zu predigen. —

Da hergebrachter Maßen das wissenschaftliche Studium der protestantischen Theologie auch die spekulative Philosophie, wenn auch nur als eine „Gymnastik des Geistes“, in seinen Kreis zieht, so wissen wir ja, wie es Decennien gegeben, und sie stehen noch nicht gar fernab rückwärts, wo die Philosophie einherschritt und sich die Schleppe tragen ließ. Das ist nun später bekanntlich ziemlich anders geworden. Auch bei uns gab's Kantianer-Pastoren, und der selige Professor Säjsche in Dorpat, der ein Menschenalter hindurch seinen unsterblichen Königsberger Lehrer vertrat, hat manche dankbare Schüler gebildet. Auch bei uns gab's nach der Hegelschen Periode eine Zeit, wo man sich aller Philosophie meinte entschlagen zu müssen, obgleich man nicht beanstandete, zum Aufbau des dogmatischen Lehrgebäudes als Nützzeug allerlei Kategorien aus der Philosophie lehnweise oft ganz unbesehen zu acceptiren und zu verwenden, ziemlich naiv. Unsern scharfsinnigen Landsmann, den Professor Erdmann in Halle, früher Prediger zu Wolmar in Livland, konnten wir für Dorpats Philosophie nicht gewinnen. In neuester Zeit wirkt in Dorpat ein Herbartianer, Herr Professor Strümpel, seit dem Curatorium Krafftström's, der von der Her-

bartschen Philosophie viel zu halten schien, und es scheint, als fange die Philosophie wieder an, sich ihres Mißkredits zu entledigen.

Abgesehen von den literarischen Arbeiten der Professoren Dorpats, wir erwähnen nur die in vielen Auflagen allgemein verbreiteten und mit Recht geschätzten Bücher unsers Kurzb, kann selbstverständlich eine derartige Produktionskraft von ganz speciell dem Praktischen zugewiesenen Geistlichen nur eine untergeordnete sein. Um mehr zu geben, bedarf es noch mancher andern Voraussetzungen und Reizmittel, als solcher, die bloß in einem gewissen innern Triebe nach äußerer Darstellung zu finden sind. Indes dürften die Predigten von A. Huhn in Reval, G. Neander in Mitau, die Katechismen von Dittrich in Moskau und die Lieder von A. Haken in Tambow und vielleicht manches Andere noch, auch über die Grenzen unsers Vaterlandes gekommen sein. Auch erlaube ich mir anzuführen, daß der jetzige Vice-Präsident des General-Consistoriums Dr. Ulmann vor etwa 20 Jahren als Professor in Dorpat eine theologische Zeitschrift begann, deren Herausgabe Referent seit 4 Jahren besorgt. Diese Zeitschrift, die einzige theologische in Rußland, erscheint heftweise alle zwei Monate, und bietet allen, die sich für das kirchliche Leben unsers Vaterlandes interessiren, ein zuverlässiges Material zur Kenntnißnahme dortiger Zustände dar. — Auch für populäre und erbauliche Behandlung kirchlicher Dinge beabsichtigt Pastor Seeberg in St. Petersburg gegenwärtig ein „Evangelisches Gemeindeblatt“ herauszugeben, und dürfen wir der Erscheinung derselben baldigst entgegensehen, wodurch einem großen Bedürfniß entsprochen würde.

Der Volksbildung der protestantischen Ehsten und Letten hat die Neuzeit ihre besondere Thätigkeit zugewandt. So ist denn auch die Literatur zur Hebung volksthümlicher Gesittung und Kultur in den letzten Decennien bedeutender und umfangreicher gewesen, als sie es vorher in ganzen Jahrhunderten war. Eine Einsicht darüber geben dahin einschlagende Schriften, namentlich die des um unsere vaterländische Geschichte hochverdienten Forschers und Kenners, Dr. C. C. Napierksy. Für die specielle Sprachkunde wirken zwei literarische Gesellschaften, eine für das Lettische in Riga und eine für das Ehstnische in Dorpat; zwei lettische Zeitungen und jetzt seit diesem Sommer auch zwei ehstnische für's Landvolk bezwecken auch Förderung christlich-kirchlichen Lebens. Auch haben wir ein Seminar zur Heranbildung von Volkslehrern, auf Kosten des Livländischen Adels, der als Patron der evangelisch-lutherischen Landeskirche dieses

Werk der Gemeinnützigkeit begründet hat. Die neuen lettischen und ehstnischen Gesangbücher, so tüchtig sie sind und vom Volk geschätzt, vermögen doch noch nicht ganz den Einfluß herrnhutisch-pietistischer Lieder- und Gebet-Sammlungen zu paralysiren, während die früheren Gesangbücher aus der Aufklärungsperiode niemals beim Volke Anklang gefunden haben. — Auch bei uns kam auf Anregung des edlen Britten Dr. John Patterson († 1855) bereits im Jahre 1813 eine Bibelgesellschaft für das Russische Reich unter dem besondern Schutze des hochseligen Kaiser Alexander I. zu Stande, und blüht dieselbe, wenn sie auch inzwischen ihre Thätigkeit einige Jahre hatte unterbrechen müssen, jetzt wieder bis auf den heutigen Tag, und erfreut sich eines gesegneten Fortganges. Mit innigem Dank müssen die evangelischen Bibelvereine in Rußland für die Ausbreitung des göttlichen Wortes besonders der wahrhaft großherzigen öfteren Unterstützung der brittischen Hauptbibelgesellschaft in London gedenken, die mehr als einmal namhafte Geschenke an lettischen und ehstnischen Drucken der heiligen Schrift uns hat zukommen lassen. Bibelfeste sind bei uns im Lande zu einer Art von Volksfesten geworden, und von weit und breit ziehen Schaaren, um aus dem Munde beliebter Prediger das Wort des Evangeliums zu hören.

13. Unsere Zukunft, Furcht und Hoffnung, unser Gebet und Dank.

Fragen wir nun in der Ev. Kirche Rußlands nach dem inwendigen Leben und der Verwirklichung des Geistes Christi in That und Wahrheit, wer darf es sich verhehlen, daß auch hier die Kirche noch immer eine werdende ist! Hat's doch in neuerer Zeit nicht gefehlt an sehr betrübenden Beispielen des Abfalls vom Evangelischen Glauben, worüber ja auch Nachrichten bis in's Ausland gekommen sind. Auch haben die Mächte des Fleisches und der Weltlust je nach Culturstufe, Gelegenheit und Aufsechtungsphäre ihre Opfer gefunden; und es gilt daher immer auch bei uns viel Beten und Wachen und mit Zittern seine Seligkeit schaffen! Die Verschiedenheit der Nationalitäten, in welche die Bekenner der Evangelischen Kirche in Rußland auch sprachlich sich sondern, verhindert jede einheitliche Darstellung. Wer z. B. in Riga, dem vielbelebten Handels- und Hafensorte, auf der Dünabrücke steht, kann leicht auf einen Raume von ein Paar hundert Schritten an einheimischen Sprachen deutsch, russisch, lettisch, esthnisch, polnisch und litthauisch zugleich hören, und daneben jede Sprache des westlichen Europas; und so geht es fort, in den man-

nigfachsten Abstufungen bis zum Lande der Tartaren und Buräten. Auch bei uns ist die moderne Zeit immer mehr eine Zeit der Unruhe, Hast und Bewegung geworden. Das „Innenleben“ wird auch bei uns immer seltener möglich. Die naive Zurückgezogenheit im Sichgenügenlassen an dem stillen Beharren der Gegenwart wird immer sparsamer. Der steigende Werth des Landbesitzes, die großartigen Anstrengungen der Grundeigenthümer zur Verwerthung des Bodens, die ökonomisch auf ganz andere Verhältnisse, als die Vergangenheit bot, gestellte Lage der bäuerlichen Tagelöhner, die Fabriken, der Kriegsdienst, der Bedeutendes an Menschen und Material consumirt, die Concentration der größeren Städte mit ihrem Hinterlande, das unwillkürlich in den Rayon einer angehäuften Population fällt, mit allen Neigungen des Erwerbes und der Lust, die erweiterten Mittel des schnelleren Verkehrs, die man überall einführt, das steigende Wachsen der Bevölkerung, hier zum Segen, dort zum Unheil, — das sind Elemente, die neben den Einwirkungen, welche das Wort Gottes auf die Geister zu üben sich angelegen sein läßt, wenigstens nicht minder mächtig ihren Einfluß geltend machen, ja oft in so überwiegendem Maße, daß die Kraft des christlichen Bekenntnisses sich von irdischen Gewalten überflügelt sieht, und nicht selten wie verlassen zurückschaut auf eine Heerde, die ganz andern Idolen folgt. Die bestimmenden Factoren der ethischen Lebensanschauungen, die Impulse, die treibenden Potenzen auf dem Gebiete der That, welche in einem großen Theil der gegenwärtigen Christenheit energisch wirken, wir können uns nicht täuschen, wo sie oft zu finden sind. In der Verherrlichung des Reiches Christi geht die Gesamtheit der Lebensrichtungen nicht auf. Ja, die Bekenner des Einen Herrn und Heilandes stehen sich oft wie in feindlichen Heereslagern einander gegenüber, und schmerzlich bewegt schauen Viele hin voll Sehnsucht auf die Zeichen der Zeit, ob sich's nicht regen möchte irgendwie, daß allmählig angebahnt würde die Verwirklichung des Wortes: „Ein Hirt und Eine Heerde!“ Und „Ein Leib, Ein Geist, Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, auf das wir fleißig halten die Einigkeit der Geister durch das Band des Friedens, mit aller Demuth und Sanftmuth und mit Geduld, und Einer den Andern vertrage in der Liebe.“ Ueber dem gefundenen Kern der göttlichen Wahrheiten, worin sich die Evangelischen Christen Eins wissen, mögen sie unter Gebet in Liebe nach der ganzen Fülle derselben streben, stark in dem gemeinsamen Gefühl der Kindschaft Gottes! Darum erscheint Brü- dern auch in der Evangelischen Kirche Rußlands das Beisammensein

Evangelischer Christen hier in diesen Tagen ein preiswürdiges Werk, darum nehmen auch wir keinen Anstand, uns zu dieser That echt christlich evangelischen Geistes freudig zu bekennen. O wahrlich, es ist der Streittheologie und der Haderhaftigkeit auf dem Gebiete einer rasselnden Polemik übergenug gewesen, daß nicht einmal ein Ton herzlicher Bruderliebe sollte durchklingen dürfen, um Ermüdeten wohlzuthun und sie zu erquickern; fern vom Fanatismus der Secte und Partei und jener Ueberschwenglichkeit, die es liebt, andringerisch der Schwesterkirche zu importiren, was nicht frommt und nur die Verwirrung mehrt, vielmehr in friedlich gegenseitiger Anerkennung einmal den Versuch machen, es auszusprechen, daß es auch etwas sei, den Grundsatz zur Anerkennung zu bringen: es baue sich das Reich Christi, wie es nun einmal historisch bis dahin sich gestaltet hat, in gefonderten Räumen, nach den mancherlei Gaben und Kräften, und doch ist's Ein Herr und Geist, der da wirkt Alles in Allem! Es vertrete ein Jeder die Form der Wahrheit, die er gefunden hat, mit den allein gottberechtigten Waffen des Wortes, der Ueberzeugung und Belehrung, es überwinde Einer den Andern in Werken der Liebe und Treue! Für eine solche Sprache ist unsere Zeit empfänglich in vielen, vielen Herzen! Es ist nicht meine Aufgabe, im Mittelpunkt der Bewegung Evangelischen Lebens zu arbeiten. Das hat mich aber nicht abgehalten, auch hier zu erscheinen, als ein Evangelischer Christ Lutherischen Bekenntnisses, der seine Kirche lieb hat und in ihr und für sie wirken will, so lange es Tag ist, und von Herzen den ehrwürdigen Männern zu danken, die muthig alle Bedenken, die sich gegen eine solche Gesamtdarstellung Evangelischer Christen in Bruderliebe kund gab, überwandten! Mögen wir auch in manchen Beziehungen des Cultus, der Verfassungsform und tieferen Entwicklung christlichen Lehrgehaltes noch nicht zur Einheit gelangt sein, so ist's doch ein Weg, auf dem wir wandeln, und Einer ist unser Herr und Meister, Jesus Christus! Wer kann sich's verbergen, noch ist viel Noth und Sorge, und es ist uns nicht verheißen, hier die reife Frucht zu schauen. Auch dies unser Werk und Vorhaben wird vielleicht nur einer von den Versuchen sein und bleiben, dem Wahrheitskern des rechtverstandenen Evangeliums vor den Zeitgenossen die Ehre zu geben. Es können immer wieder Besorgniß erregende Rückschläge kommen, die manche Saat zertreten. Sollten wir darum ablassen zu zeugen? Die Nachwelt entscheide! Wohl uns, wenn wir im Lichte des Tages nicht träge säumten; Heil uns, wenn es auch uns vergönnt sein dürfte, etwas mitgewirkt

zu haben zur Hinausführung dessen, was Christus der Herr mit seinem Blute begründet und besiegelt hat!

Wenn ich es versucht habe, die Aufmerksamkeit der Versammelten hinzulenken auf die Evangelische Kirche Rußlands, aus der ich komme, und dahin ich mit Gottes Hilfe wieder zurückeile, um das Werk weiter zu treiben, das mir befohlen ist, so bin ich mir wol bewußt, kein vollständiges Bild gegeben, Vieles gar nicht, und Einiges nur berührt zu haben. Und ich hab's gethan, nicht um vermessen zu klagen, auch nicht um thöricht zu rühmen, sondern allein um Zeugniß abzulegen, der Wahrheit der Thatbestände gemäß, daß auch bei uns in jenem großen nordischen Reiche eine nicht geringe Zahl Evangelischer Christen Euch unsern lieben Glaubens- und Gesinnungs-Genossen in Dank und Treue zugethan ist. Denn was auch an neuermachtem Evangelischen Sinn unter uns sich regt, wie könnten wir des Vorbildes, des Unterrichts, der Lehren je vergessen, die uns geworden sind im Glauben und in der Liebe von Vielen aus Eurer Mitte? Vergönnt mir daher es noch auszusprechen, die Namen eines Riisch, S. Müller, Kapff, Stier, Tholuck, &c. &c., sie finden in den Herzen Vieler bei uns dankbaren Wiederhall, sei es als Vertreter echt wissenschaftlich protestantischer Theologie, sei es als Vorbilder Evangelischer Treue im Pfarramt! Die Evangelische Kirche meiner Heimath fühlt zu sehr mit allen kirchlichen und geistlichen Interessen und Lebensäußerungen der großen allgemeinen protestantischen Christenheit sich Eins, als daß sie nicht Alle, die dieser zugethan sind, um ihre fromme Fürbitte herzlich angehen wollte, nicht unter Gebet und Arbeit hinausblicken sollte zu jenem großen Tage, da der Herr die Seinen, die Er über Wenigem treu erfunden, würdigen möge, einzugehen in seine Verheißung. Das walte Gott in Gnaden! Amen.

Amen!